

Ein Preis für die Hoffnung

Daniela Fleischmann fängt mit ihrem Team Menschen am Rande der Gesellschaft auf

Die Geschäftsleiterin des christlichen Sozialwerks Hope in Baden nahm kürzlich den mit 10 000 Franken dotierten Rotkreuzpreis entgegen. Komplimente wehrt sie aber ab.

VON BARBARA RÜFENACHT

Nicht sie habe die Auszeichnung verdient, sondern die unzähligen helfenden Hände um sie herum. Ohne die Zugkraft der dreifachen Mutter und Ehefrau aus Wettingen wären jedoch in der Region entscheidende Funken der Hoffnung im Wind zerstoßen. Die 51-jährige Daniela Fleischmann weiss, was Lebenskrisen bedeuten und wie man mit ihnen umgeht. Die ausgebildete Lehrerin und soziokulturelle Animatorin hat im engsten Umfeld Erfahrungen mit Suchtproblemen und psychischen Beeinträchtigungen gemacht. Deshalb spannt sie heute mit einem Team von neun Angestellten (480 Stellenprozent) und vierzig Freiwilligen ein Netz für Randständige, die zwischen sämtlichen sozialen Rastern durchgefallen sind.

«Wir pflegen hervorragende Beziehungen mit den Sozialämtern und anderen regionalen Institutionen», betont sie. Dennoch fängt Hope an, wo andere aufhören – die engagierten Mitarbeitenden leisten seit einem Vierteljahrhundert Hilfe, wo staatliche Sozialarbeit nicht hinkommt. «Wir unterstützen Menschen in Krisen direkt und unbürokratisch», doppelt Hans Günter nach, pensionierter CEO und Vorstandsmitglied des Aargauer Hilfswerks, das vor 26 Jahren von einem ABB-Ingenieur ins Leben gerufen wurde. Das Hilfswerk an der Stadtturmstrasse in Baden empfängt jedermann in Not, ungeachtet seiner Herkunft oder Vergangenheit.

EIN BUNTER MENSCHENMIX prallt hier täglich aufeinander: ehemalige Strafgefangene, Arbeitslose, Ausgesteuerte, Sozialrenten-Bezüger, Frauen und Männer mit Suchtproblemen oder solche, die unter körperlichen oder psychischen Störungen leiden. «Bei schweren Problemen schalten wir die zuständigen Fachstellen ein, denn unsere freiwilligen Helfer rekrutieren wir aus engagierten

«Viele Randständige haben aufgrund ihrer Geschichte verlernt, wie man mit Mitmenschen im Alltag umgeht.»

Laien.» Aber auch Businessleute und Private beginnen das öffentliche Angebot einer guten und günstigen Küche zu schätzen und mischen sich am Mittag ungezwungen unter die Notsuchenden. Für diese umfasst das niederschwellige Angebot die vier Bereiche Begegnen, Betreuen, Beschäftigen, Beherbergen.

Mitarbeitende und Freiwillige, von denen in erster Linie Zeit und Toleranz

ZUR PERSON

Daniela Fleischmann wurde 1958 in Soglio geboren. Schon früh kam sie mit Randständigen in Berührung. In der Ausbildung zur Lehrerin erwarb sie sich pädagogische Fähigkeiten und als Hochseeskipperin Menschenkenntnis und Respekt. Als Mutter lernte sie, Menschen auch in schwierigen Situationen nie aufzugeben, und als Präsidentin der Kindergartenkommission, Vorstand der Chinderhuus Spatzenäsch übernahm sie den Umgang mit Behörden. Das Fachwissen für ihre heutige Arbeit inklusive der Ausbildung von Freiwilligen erwarb sie sich an der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern und in der Freizeitanlage Chrüzacher in Dietikon. Sie lebt mit ihrem Mann in Wettingen.



BILD: RAPHAEL HÜNERWUTH

Daniela Fleischmann – in Kürze

Bei meiner Arbeit freut es mich besonders ... wenn alle am gleichen Strick ziehen.

Bei meiner Arbeit könnte ich am ehesten verzichten auf ... noch weniger Zeit für all meine Ideen.

Erholen kann ich mich am besten ... mit meinem Mann oder im Flötenensemble.

Meine Motivation hole ich mir ... im christlichen Glauben und in der Familie.

Am liebsten esse ich ... wenn es Essen für alle hat.

Am liebsten trinke ich ... in unserem Begegnungszentrum.

Am meisten wünsche ich mir ... Respekt für Menschen, die aus irgendeinem Grund am Rande der Gesellschaft stehen.

Als Bürgerin ärgere ich mich über ... Ich versuche mich nicht zu ärgern, sondern zu handeln.

gegenüber Notsuchenden verlangt wird, konzentrieren sich bei ihrer Arbeit im Begegnungszentrum, auf der Gasse, zu Hause oder im Gefängnis immer auch auf die Entwicklung der Sozialkompetenz und das Knüpfen von Kontakten. «Viele Randständige haben aufgrund ihrer Geschichte verlernt, wie man mit Mitmenschen im Alltag umgeht, sei es beim Wohnen, Einkaufen oder in der Freizeit», weiss Daniela Fleischmann, die sich 2005 mit einem eigenen Beschäftigungsprojekt bei Hope vorstellte und vom Fleck weg engagiert wurde. Nur zwei Jahre später stieg sie zur Geschäftsleiterin auf. Führungserfahrung brachte sie von früheren sozialen Engagements mit.

SEIT DIE DREI KINDER und die zwei Pflegekinder ausser Haus sind, will die gläubige Christin und beherzte Hochseeskipperin wieder dort Kraft abgeben, wo sie am dringendsten gebraucht wird. Ihren eigenen Akku lädt die Vielbeschäftigte bei ihrem Partner, der auch ihr bester Berater ist, auf – und bei Gott. Im Hilfswerk predigt sie keine christlichen Werte, sie lebt sie vor. Kleine Schritte

«Im Hilfswerk predigt sie keine christlichen Werte, sie lebt sie vor.»

von Menschen mit grossen Problemen lösen bei ihr regelrechte Gänsehaut aus. Etwa, wenn sich Betreute im Laufe der Zeit zu freiwilligen Helfern entwickeln. «Eine Frau, die einst bei uns mit Gemüserüsten begann, leitet heute eine eigene Beschäftigungsgruppe.»

Auch der Stadtrat schätzt das Hilfswerk. «Seit wir rund um den Bahnhofplatz Gassenarbeit leisten, gibt es weniger Probleme mit pöbelnden Alkoholikern.» Die offene Drogenszene ist einer versteckten gewichen. «Heute konsumiert man Kokain, was lange unerkannt bleibt, weil man leistungsfähig bleibt und in der Gesellschaft mithalten kann.»

SEIT DEM ERFOLG auf der Strasse hat Hope mit der Stadt Baden einen Leistungsvertrag für aufsuchende Gassenarbeit und mit Wettingen einen für allgemeine Leistungen. Ansonsten gibt es keinerlei finanzielle Unterstützung, Vorstand und Freiwillige arbeiten ehrenamtlich und sind auf Sponsoren angewiesen. Rund 350 000 Franken (70 Prozent der Ausgaben) müssen jährlich aufgetrieben werden. «Die meisten Spender sind Private, Stiftungen oder KMU, aber wir hoffen weiterhin fest auf Donatoren aus der Banken- und Versicherungsbranche oder der Industrie», erklärt Hans Günter. Auch Freiwillige sind gefragter denn je, denn die prekäre Wirtschaftslage wird über kurz oder lang neue Gestrandete antreiben. Wie Daniela Fleischmann sagt: «Jeder Funke Goodwill kann ein Feuer der Hoffnung entfachen!»

NACHRICHTEN

Spenden für Augenranke

BLINDENMISSION Die Aargauerinnen und Aargauer haben dem christlichen Hilfswerk Christoffel Blindenmission im Jahr 2008 insgesamt 383 588 Franken gespendet. Wie das Hilfswerk mitteilte, habe die Aargauer Wohnbevölkerung mit den Spenden augenkranken und blinden Menschen in Entwicklungsgebieten eine Zukunft geschenkt. Das gespendete Geld entspreche 7672 Operationen am grauen Star. Die weltweit tätige Organisation konnte im vergangenen Jahr mit Spenden total 900 000 Augenoperationen durchführen – das entspricht pro Tag knapp zwei Operationen pro Minute. (MZ)

Reformierte Kirche hilft Behinderten

UNTERSTÜTZUNG Der Kirchenrat der Reformierten Landeskirche Aargau unterstützt zwei Aargauer Projekte für Menschen mit Behinderungen im Fricktal und in Lenzburg mit insgesamt 15 000 Franken. Die Stiftung für Menschen mit einer Behinderung im Fricktal erhält 10 000 Franken für die Erweiterung ihres Arbeitsplatz- und Lehrstellenangebots. Der Beitrag ergänze den bereits beschlossenen Baubetrag von 100 000 Franken der Haar-Stiftung, die der Reformierten Landeskirche nahesteht. 5000 Franken erhält zudem die Stiftung für Behinderte Aarau-Lenzburg an die Kosten für den Neubau der Werkstattgebäude in Lenzburg und die Sanierung des Wohnhauses in Staufen. (MZ)

SD fordert mehr Geld für Tierschutz

VERDOPPELUNG Die Schweizer Demokraten (SD) fordern vom Regierungsrat eine Verdoppelung des Kantonsbeitrags für den Aargauer Tierschutzverein. Dies, weil der private und gemeinnützige Verein mit dem aktuellen Kantonsbeitrag von 33 000 Franken die tierschützerischen Aufgaben kaum noch bewältigen könne. Die für die Erhöhung nötigen finanziellen Mittel könnten – so die SD – «aus dem Lotteriefonds entnommen werden». Wie die Kantonssektion weiter mitteilte, werde die SD – falls der Regierungsrat kein Gehör für den Appell hat – im Grossen Rat entsprechende parlamentarische Vorstösse einreichen. (MZ)

Finanzielle Frischzellen für den Aarauer Turfsport

Der Stadtrat will dem Aargauischen Rennverein (ARV) ein Darlehen aus dem Jahre 1993 mit einer Restschuld von 460 000 Franken erlassen

Der Aargauische Rennverein (ARV), der für die Durchführung der Aarauer Pferderennen im Schachen sorgt, ist nicht auf Rosen gebettet. Vor ein paar Jahren drohte gar der Kollaps und damit das Ende des Turfsportes in der Kantonshauptstadt. Inzwischen hat es der Verein unter dem Präsidium von Rechtsanwalt Beat Ries immerhin geschafft, das Schlimmste abzuwenden. Von einer nachhaltigen finanziellen Erholung kann aber noch keine Rede sein.

KONKRET GEHT ES UM ein Darlehen von 500 000 Franken, das bereits 1993 für die umfassende Bahnsanierung im Rei-

terstadion gewährt worden war. Die ersten zehn Jahre sollten zinsfrei sein, ab 2004 ist eine Amortisation von 50 000 Franken pro Jahr und eine Verzinsung fällig geworden.

Bereits 2005 meldete sich der Verein mit einem Gesuch, die finanziellen Auflagen zu erlassen oder zu lockern. Stadt- und Einwohnerrat kamen dem Ersuchen nach und beschlossen, die Abzahlungen von jeweils 20 000 Franken für die Jahre 2007 und 2008 zu erlassen und das Darlehen auf 460 000 Franken zu reduzieren.

Der ARV erhöhte seinerseits die Mitgliederbeiträge. Dies hat sich aller-

dings als Tropfen auf den heissen Stein erwiesen. In einem Brief vom 25. Mai dieses Jahres weist der Rennverein die Behörde erneut auf die knappe Liquidität und die finanzielle Lage des ARV hin. Der Abschluss für das Rechnungsjahr 2008 sei zwar «leicht positiv», doch das Budget 2009 spiegle «die prekäre Situation» nach wie vor wider. Der Unterhalt von Bahn und Anlagen sei «sehr aufwändig» und das Sponsoring im momentanen wirtschaftlichen Umfeld «sehr schwierig» geworden.

FÜR DEN STADTRAT IST nach Konsultation der eingereichten Bilanz und Er-

folgsrechnung des ARV klar, dass das Eis wieder dünner geworden und eine Beruhigung nicht in Sicht ist. Ein erneuter Erlass für die Jahre 2009 und 2010 wäre aus Sicht der Behörde «nur eine kurzfristige Lösung». Gefragt sei aber eine «nachhaltige Sanierung» des Rennvereins, indem die Stadt Aarau künftig auf die Verzinsung und Amortisation des Darlehens von 1993 verzichtet.

Diese Geste würde zudem der Gleichbehandlung der Vereine entsprechen, wurde doch dem Kavallerie- und Reitverein Aarau und Umgebung ebenfalls ein unverzinsliches und rückzahlungsfreies Darlehen von 850 000 Fran-

ken für den Bau der neuen Reithalle gewährt.

DIE BEHÖRDE BETONT, dass der Rennverein mit dem Turf im Schachen «ohne Zweifel eine gesamtschweizerische Ausstrahlung Aaraus» fördere und «einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Aargauer Kantonshauptstadt» leiste. Deshalb stellt er dem Einwohnerrat den Antrag, auf die Verzinsung und Amortisation des bestehenden Darlehens von 460 000 Franken zu verzichten respektive dieses per Ende 2009 abzuschreiben und mit 1 Franken zu bilanzieren. (HR)